

KOMPAKT

Vermischtes in Kürze

Nur Fachkräfte dürfen Tattoos entfernen

Weimar. Nicht jeder darf Tattoos mit einem Lasergerät entfernen. Das hat das Thüringer Oberverwaltungsgericht entschieden (Az.: 1 EO 596/15), wie die Arbeitsgemeinschaft Medizinrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) mitteilt. Im verhandelten Fall wurde einem Mann von den Behörden das Entfernen von Tattoos mit Lasergeräten verboten. Er brauche eine Erlaubnis nach dem Heilpraktikergesetz. Das Gericht bestätigte das Verbot mit Hinweis auf die mit der Behandlung verbundenen Risiken für die Gesundheit. *dpa*

Neue Google-App zum Digitalisieren alter Bilder

Berlin. Eine neue Google-App macht das Digitalisieren analoger Papier-Fotos einfach. Üblicherweise ist das Abfotografieren alter Bilder schwierig: Reflexionen verdecken den Inhalt, die Perspektive ist verzerrt – und anschließend muss das Bild auch noch beschnitten werden. Mit der kostenlosen App „PhotoScan“ (iOS) bzw. „Fotoscanner“ (Android) nimmt man ein Foto an vier verschiedenen Punkten auf. Aus den Bildern berechnet die Software ein reflexfreies Foto, korrigiert die Perspektive und beschneidet die Ränder. *fmg*

Steuer: Wann Belege in den Müll dürfen

Berlin. Hat der Steuerbescheid des Finanzamts Bestandskraft, können Privatpersonen die vorgelegten Rechnungen und Belege wegwerfen. Darauf weist der Bund der Steuerzahler hin. Meist wird ein Steuerbescheid bereits einen Monat nach seiner Bekanntgabe bestandskräftig. Eine Sonderregelung gibt es für gut verdienende Steuerzahler: Wer Einkünfte aus Kapitalvermögen, Vermietung oder nichtselbstständiger Arbeit von mehr als 500 000 Euro im Jahr erzielt hat, muss die Unterlagen sechs Jahre lang aufheben. *dpa*

Arbeitszeugnis hat hohen Stellenwert

München. Arbeitnehmer sollten sich vor der Bewerbung um einen neuen Job darum kümmern, dass sie von allen bisherigen Arbeitgebern ein Arbeitszeugnis vorlegen können. Diese Dokumente hätten im Bewerbungsprozess in Deutschland nach wie vor einen hohen Stellenwert, sagt Walter Feichtner, Karrierecoach aus München. Fehlt ein Zeugnis, kann das im Bewerbungsprozess ein Ausschlusskriterium sein. Einige Arbeitgeber geben Bewerbern dann jedoch die Möglichkeit, das Zeugnis nachzureichen.

ZAHL DES TAGES

57 Prozent der Erwachsenen lassen sich gern einen Adventskalender schenken. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Forsa-Instituts. Besonders hoch im Kurs stehen dabei selbst gemachte Kalender. Nur jeder Fünfte (22 Prozent) ist dagegen bereit, sich selbst einen zu kaufen.

SO ERREICHEN SIE UNS

@ Haben Sie Anregungen oder Kritik? Sie erreichen die *Leben-Redaktion* per E-Mail: redaktion.leben@funkmedien.de

Gesundheit & Ernährung

Geld & Verbraucher

Reise & Urlaub

Kino & Medien

Technik & Wissen

Familie & Freizeit



Rettet das Spiel!

Arbeit und Schule lassen den Menschen zu wenig Freiräume, um kreativ zu sein, warnt der Neurobiologe Gerald Hüther. Er ruft dazu auf, die Unbekümmertheit wiederzuentdecken

Empfinden Kinder Angst oder Druck, können sie nicht spielen.

FOTO: RICHVINTAGE/ISTOCK

Von Laura Réthy

Berlin. Die Menschen spielen. Am Computer, auf dem Smartphone, auf dem Rasen. Online und analog, in Gruppen, immer häufiger alleine. Trotzdem sehen Gerald Hüther und Christoph Quarch das Spiel bedroht – denn was die meisten für Spiel halten, ist in ihren Augen etwas ganz anderes. Der Neurobiologe und der Philosoph haben ein Buch geschrieben dessen Titel „Rettet das Spiel“ (Hanser Verlag, 20 Euro) ein Appell ist, die Bedeutung einer unbesorgten Einstellung wiederzuentdecken. Ein Gespräch mit Gerald Hüther über Kreativität, Langeweile und Achtsamkeit.

Herr Hüther, spielen Sie häufig?

Gerald Hüther: Ich spiele eigentlich jeden Tag. Wenn mich keiner sieht, versuche ich mal rückwärts zu gehen oder mich im Kreis herum laufend vorwärts zu bewegen. Wenn ich hier an meinem Schreibtisch sitze, liebe ich es sehr, den Stift wegzulegen und einfach mal mit meinen Gedanken zu spielen.

Wenn Menschen „Spiel“ hören, denken sie an Monopoly, Computerspiele, vielleicht Fußball. Was Sie beschreiben, klingt anders.

Es geht eher um eine innere Einstellung, wie man Alltagssituationen bewältigt. Spiel ist alles, was der Mensch tut, ohne damit bestimmte Zwecke zu verfolgen. Und damit ist das Spiel das Gegenteil von dem, was wir alle die meiste Zeit tun: Dinge abarbeiten, gut funktionieren.

Wozu brauchen wir das Spiel?

Um kreativ sein zu können. Denken Sie an Kinder, die sich im freien un-

bekümmerten Spiel fast verlieren. Die Fantasien mit Dingen entwickeln, die eigentlich für ganz andere Zwecke bestimmt sind. Diese Kreativität zeichnet uns als Menschen aus und hat uns wahrscheinlich erst zu dem gemacht, was wir heute sind. Und wir sollten deshalb sehr darauf achten, dass uns diese spielerische Kreativität nicht abhanden kommt.

Besteht die Gefahr? Der Titel Ihres Buches klingt dramatisch.

Die Ökonomisierung beherrscht unser eigenes Denken, das Familienleben, Krankenhäuser, Altenheime und sogar die Kirche. Unser Menschsein wird aber nicht durch das Erzielen möglichst großer Gewinne bestimmt, sondern durch die immer klügere Erschließung der Möglichkeitsräume, die sich uns bieten. Mit anderen Worten: Es geht darum, dass wir unsere Talente, Begabungen, Potenziale so gut es irgendwie geht zur Entfaltung bringen. Das können wir nicht, wenn wir unseren Entwicklungsprozess ausrichten nach den Erfordernissen eines Wirtschaftssystems.

Kreativität entsteht durch Spiel?

Richtig. Wenn Kinder Augenblicke erleben, in denen niemand etwas von ihnen will und sie kein anderes Bedürfnis wie etwa Hunger bedrängt, fangen sie an zu spielen. Als Erwachsene nennen wir diesen Zustand Langeweile. Dieses zweckfreie Spielen können wir bei allen lernfähigen Säugetieren beobachten.

Wann hört das auf?

Wenn Pädagogen oder Eltern anfangen, Kindern zu sagen, was sie zu lernen und zu spielen haben. Wis-

senschaftlich würde man es als eine Situation beschreiben, in der das Kind zum Objekt der Ziele anderer gemacht wird. Es bekommt Druck von außen und sein Gehirn reagiert sofort mit dem Unterbrechen des Bedürfnisses zum freien Spiel. Denn Spiel unter Druck oder in Angst ist unmöglich.

In Ihrem Buch klingt Kritik an Frühförderung an. Nimmt sie den Kindern die Lust am Entdecken?

Wenn Eltern alles dafür tun, damit ihr Kind im Kampf um die besten Positionen nicht abgeschlagen wird, ist das verständlich. Aber sie müssen sich fragen: Wo bleibt bei all den Fördermaßnahmen der Raum, in dem das Kind aus sich heraus auf eigene Ideen kommen kann? Wenn alles vorgegeben ist und kein Raum zum eigenen Entdecken bleibt, wird das Kind sehr leicht die innere Überzeugung herausbilden: Es kommt immer darauf an, die Dinge so abzuarbeiten, wie es vorgegeben ist.

Wie erklären Sie als Neurobiologe, was beim Spiel im Gehirn passiert?

Sie kennen vielleicht noch diese Apothekerschänke mit ganz vielen Schubfächern. Auch im Hirn gibt es Schubfächer in denen unterschiedliche Wissensinhalte abgespeichert sind. Wenn wir nun etwas bestimmtes tun, sagen wir Autofahren, öffnen sich zum Beispiel drei Schubladen. Dann arbeiten Sie mit dem, was aus diesen drei Schubladen herauskommt. Das nennen Forscher fokussierte Aufmerksamkeit. In dem Augenblick, in dem Sie ihr Auto abstellen, können Sie in Gedanken anfangen zu spielen. Alle



Dr. Gerald Hüther
F.: IMAGO

Schubladen gehen gleichzeitig auf.

Wir kombinieren Dinge, die wir normalerweise nicht miteinander in Verbindung setzen würden?

Genau. Denn Kreativität ist nicht, dass uns etwas völlig neu einfällt. Eher dass es uns gelingt, Dinge miteinander auf eine andere als die bisherige Weise zu verknüpfen. In dem Augenblick, in dem ein Mensch spielt, hört die fokussierte Aufmerksamkeit auf, es öffnet sich die Wahrnehmung und sie kommen in einen Zustand – halten Sie sich fest – den man Achtsamkeit nennt.

Die Achtsamkeit, von der man alenthalben liest?

Genau die. Jetzt sind wir plötzlich ganz nah bei den modernsten Theorien darüber, was Menschen hilft, sich selbst zu finden und aus schwierigen Situationen herauszukommen. Dafür werden Achtsamkeitstrainings veranstaltet, teilweise für

Das Geschäft mit dem Glücksspiel

■ Das Buch widmet sich auch der Spielsucht. Laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hatten 2015 rund 450 000 Deutsche ein problematisches oder krankhaftes Spielverhalten.

■ Die Umsätze auf dem deutschen Glücksspielmarkt sind gestiegen. Grund sind die laut Jahresbericht Sucht 269 000 (2014) aufgestellten Spielautomaten.

viel Geld. Man könnte den Menschen aber auch raten, dass sie einfach frei und unbesorgt spielen.

Ich habe gelesen, dass zu keiner Zeit so wenig Neues erfunden wurde, wie heute. Fehlen „Spielräume“?

Es ist gut vorstellbar, dass es uns seit einigen Jahrzehnten nicht mehr so gut gelingt, Breakthrough-Innovationen zu entwickeln, also Durchbruchinnovationen. Das sind Dinge, die plötzlich alles auf den Kopf stellen, die Sachverhalte auf eine neue Art kombinieren, sodass plötzlich ein Spektrum an neuen Möglichkeiten entsteht. Die Erfindung der Dampfmaschine, der Eisenbahn, des Computers, die Doppelhelix, die Relativitätstheorie. Das sind Innovationen, die Menschen nur gelingen, wenn sie unbesorgt über ein Thema nachdenken.

Kreativität am Schreibtisch ist unmöglich?

Schwierig jedenfalls. Wenn Sie die Lebensläufe der Menschen anschauen, die solche großartigen Entdeckungen gemacht haben, stellen Sie fest: Sie haben ihre Entdeckungen unter der Dusche gemacht, beim Spazierengehen, im Bett. Dort, wo man aus der Zweckorientierung herauskommt.

Müssen wir jetzt alles auf den Kopf stellen? Arbeitswelt, Alltag?

Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Wiederentdeckung des zweckfreien, unbesorgten gemeinsamen Spielens ist eine subversive Untergrabung der Grundlagen unseres ökonomischen Systems. Es ist aber nicht der Aufruf zu einer Revolution, sondern der Aufruf, sich selbst wieder zu finden.

So gut sind die Kreditangebote von Onlinebanken

Stiftung Warentest hat 22 Anbieter unter die Lupe genommen. Zwei bekamen ein „sehr gut“, zwölf ein „gut“

Berlin. Onlinekredite versprechen schnelles Geld mit wenigen Klicks. Bei einer Untersuchung von Stiftung Warentest konnten viele Kreditangebote überzeugen. Zwei der 22 getesteten Onlinebanken bekamen die Note „sehr gut“, berichtet die Zeitschrift „Finanztest“ (12/2016). „Gut“ waren zwölf Anbieter, sechs weitere erhielten ein „befriedigend“. Je einmal wurden die Noten „ausreichend“ und „mangelhaft“ vergeben. Sieger im Test war die SKG Bank (Note 1,2), an die auch die Online-

bank CosmosDirekt ihre Kunden weiterleitet. CosmosDirect bekam damit ebenfalls die Bestnote 1,2. Dahinter folgen die Deutsche Bank (1,6) und die DKB (1,7).

Generell gebe es Onlinekredite derzeit zu vergleichsweise günstigen Konditionen, berichtet „Finanztest“ weiter. Die Tester hatten im September verschiedene Angebote für Ratenkredite über 5000 Euro eingeholt, die 48 Monate laufen sollten. Der effektive Jahreszins der Angebote lag zwischen 1,99 und 6,49 Pro-

zent. Weil sich Zinsen von Onlinekrediten ständig ändern können, rät Stiftung Warentest Verbraucher dazu, immer mehrere Angebote verschiedener Anbieter vergleichen.

Selbstständige haben es schwer

Die Höhe der Zinssätze spielte für die Bewertung im Test aber keine Rolle. Wichtig war den Testern, dass die Anbieter sich an die gesetzlichen Vorgaben halten und transparent Angaben zu Laufzeit, Zinssatz und Höhe des Kreditbetrags machen.

Um ein Angebot einholen zu können, müssen Verbraucher viel von sich offenbaren: Arbeitsvertrag, Einkommen, Miete. Die Banken wollen eine Menge wissen. Gerade Selbstständige haben es schwer: Nur fünf der untersuchten Banken gewährten Freiberuflern Onlinekredite.

Besonders negativ fiel ein Anbieter auf, der bei der Auskunft für Schufa falsche Angaben stellte. Das kann negative Folgen für Verbraucher haben und dazu führen, dass die Kreditwürdigkeit des Kunden herabge-

stuft wird. „Finanztest“ wertete die Onlinebank deswegen ab und gab ihr das einzige „Mangelhaft“ im Test. Alle anderen Anbieter fragten bei der Schufa korrekt an.

Positiv bewerteten die Tester verbraucherfreundliche Klauseln in den Kreditangeboten. Dazu zählten sie zum Beispiel kostenlose Sondertilgungen: Diese räumten 19 der 22 Kandidaten ein. Acht Anbieter verzichteten auf Vorfälligkeitsentschädigungen, wenn Kunden den Kredit vorzeitig zurückzahlen. *dpa*